

---

Dr. Jan-Uwe Rogge

## Wut tut gut

### Vom Umgang mit Aggressionen im Kindes- und Jugendalter

I) Als ich vor einigen Monaten zu einem Vortrag "Werden Jugendliche immer schlimmer?" im Rahmen einer Reihe zur Gewaltprävention eingeladen war, blätterte ich in meinen Unterlagen und entdeckte einen Vortrag, den ich vor 20 Jahren dort gehalten hatte - auch in einer Reihe zur "Gewaltvorbeugung" in eben dieser Stadt und Institution. Ich fand meinen alten Text interessant -insbesondere die politischen, psychologischen und pädagogischen Schlussfolgerungen. Ich machte mir den Spaß, den Vortrag von damals nochmals zu wiederholen- bis auf kleinste Veränderungen, in denen ich Namen aktualisierte und zeitgemäß änderte. Aber der pädagogische Forderungskatalog blieb gleich. Die Anwesenden fanden ihn wichtig, richtig und notwendig, vor allem meinten sie, dass er schnellstmöglich umzusetzen sei. Als der Veranstalter mit bedeutungsschwerer Stimme meine Gedanken nochmals zusammen fasste und auf baldige Realisierung drängte, lächelte ich: "Ich bedanke mich. Aber diesen Vortrag und die Schlussfolgerungen habe ich hier vor vielen Jahren schon einmal gehalten. Und Ihr Vorgänger versprach schnellste Verwirklichung! Wie ich den Diskussionen jetzt entnehme, ist bisher nicht allzu viel geschehen!" Der Veranstalter war konsterniert. Teile des Publikums reagierten amüsiert.

II) Aggressionen gehören zum Leben - pointierter formuliert: Es gibt kein Leben ohne Aggression. Aggression - abgeleitet aus dem lat. ad-gredere heißt nichts anderes als auf jemanden zugehen, etwas neues beginnen. Und das ist das Motto menschlicher Entwicklung -in jeder Lebensphase.

Der doppelte Charakter der Aggression -einerseits das konstruktive, lebenserhaltende Moment, andererseits das zerstörerische, provokative, grenzüberschreitende -ist von Anfang an in der Entwicklung des Kindes - von den ersten Lebenstagen bis in die Pubertät hinein - enthalten. Und hört hier natürlich nicht auf. Auch der Erwachsenen muss sich täglich bewusst machen: Ich bin zu zerstörerischen Handlungen gegenüber anderen, gegenüber Sachen oder mir selbst fähig. Aggressionserziehung -verstanden als Erziehung zum Umgang mit Aggressionen- fängt früh an und hört nicht auf: Aggressionserziehung meint, Kinder und Jugendliche auf ihrer jeweiligen Entwicklungsstufe zu sehen. zu beobachten, zu verstehen und - falls notwendig -Grenzen zu setzen. (Gewalt-)Vorbeugung heißt also auch, Kinder nicht wie kleine Erwachsene zu behandeln und sich zu wundern, wenn man dann bei ihnen kein Gehör findet.

Aggressionen entwickeln sich - vom Säuglings- über das Kleinkind- bis in das Kindergartenalter hinein. Denn Aggression ist vorwärtstreibende Energie. Kinder wollen weg vom Erreichten, peilen neue Horizonte an. Wer Aggressionen bei Kindern stilllegt, legt ihre Entwicklung, ihre Neugierde und Lernbereitschaft still. Kinder wollen Neues erproben und probieren. Dazu gehört auch, Grenzen und Regeln zu überschreiten und auszutesten. Wer Kinder zwischen dem ersten und fünften Lebensjahr begleitet, wird ununterbrochen mit den unterschiedlichsten Formen von Aggressionen konfrontiert: Mit physischen und psychischen, mit Strampeln, Beißen

---

**Dr. Jan-Uwe Rogge**

und Schlagen, mit Weinen und Schreien, mit sprachlichen Drohgebärden, mit Liebesentzug und bewusster körperlicher Gewaltanwendung.

Sowenig den Kindern geholfen ist, sie zu lammfrommen Friedensengeln zu manipulieren, sowenig ist es damit getan, dass man Verständnis mit Akzeptanz verwechselt. Kinder beim Umgang mit ihren aggressiven Handlungsmöglichkeiten zu begleiten, bedeutet zunächst, die kindlichen Handlungsmuster vor dem Hintergrund ihrer Entwicklungsphase zu verstehen, aber nicht jede Maßlosigkeit und Grenzüberschreitung, die sich beim Kind zeigt, zu akzeptieren. Dort, wo die persönliche Integrität des anderen infrage gestellt ist, wo die Gefahr von Sachbeschädigung besteht, muss alters- und situationsangemessen reagiert werden: Bei einem einjährigen Kind reicht ein unmissverständliches "Nein!", bei einem fünfjährigen muss dem "Nein!" eine kurze Begründung folgen, warum man das Tun nicht akzeptieren kann. Schon im Alter zwischen zwei und fünf Jahren ist eine Aggressionserziehung angesagt: Eine Erziehung, die die konstruktive, die schöpferische Seite der Aggression fördert und die zerstörerischen Anteile, die Aggressionen auch haben, begrenzt. Nur so kann ein Kind Achtung und Respekt für sich und für andere entwickeln.

In der "Zwischenzeit" entwickeln sich jene Aggressionen weiter, die schon für die Kindergartenzeit so prägend waren. Aber sie werden komplexer. Da ist jenes Aufbegehren, wie es für die konstruktiven Aggressionen so kennzeichnend ist: Da ist das Vorwärtsschreitende, das Zupackende, das In-die Welt-hinauswollende, das Ungestüme, das Unüberlegte; da sind aber auch die verletzenden, grenzüberschreitenden, provozierenden, die rücksichtslosen, die nur auf sich fixierten, völlig egozentrischen und narzisstischen Momente, die sich um nichts und niemanden kümmern.

Aber problematisch und einseitig wäre es, würde man nur die schrillen Gesichter der Aggression in dieser Entwicklungsphase betrachten, sie gar auf Gewalttätigkeit und Brutalität ein- und begrenzen. Aggressionen haben auch stille, unmerkliche, häufig übersehene Facetten, die hinter den grell geschminkten Gesichtern, die Aggressionen häufig kennzeichnen, verschwinden. Denn hinter Zögerlichkeiten, Unsicherheiten, können sich auch Aggressionen verstecken, genauer: Ängste vor Aggressionen, Ängste vor dem Aufbruch, Ängste davor, Neues anzupacken, davor, unbekanntes Terrain zu erforschen. Nicht selten fallen solche Kinder durch das Beobachtungsraster: Man nimmt sie nicht wahr, übersieht sie, verkennt ihre Bedürfnisse, weil die laute Seite der Aggression alle Aufmerksamkeit und Zuwendung abverlangt.

III) Wenn ich anfänglich das Thema Jugendgewalt angesprochen habe, dann nicht, um historisch zu relativieren -nach dem Motto "Es war doch schon immer so" und ist "deshalb halb so schlimm." Wer sich mit Vorgegangenem beschäftigt, entdeckt eben auch, wie viel aus der Vergangenheit in der Gegenwart aufgehoben ist. Aber eines fällt dann doch auf: Es ist die Dramatik, mit der man sich des Themas heutzutage bemächtigt. Es ist der geradezu inflationäre Gebrauch der Worte wie "Aggression" und "Gewalt", das willkürliche Ineins-Setzen dieser beiden Begriffe: Gewalt wird zur Aggression, Aggression zur Gewalt. Natürlich ist Gewalt ein

**Dr. Jan-Uwe Rogge**

Bestandteil von Aggression - aber eben nur ein Teil. Ein sorgfältiger, differenzierter Blick zurück kann die blinden Flecken ebenso deutlich machen, in denen man gegenwärtig diskutiert, wie jene qualitativen Unterschiede, die Aggression bei Heranwachsenden heutzutage kennzeichnen: Aggression wird auf das Schrilie, Grelle, Zerstörerische, das Ins-Auge-Fallende reduziert und die nach innen gerichteten Aggressionen meist ausgeblendet, die sich in körperlichen Beschwerden, in Krankheiten, in Selbsthass und Zerstörung ausdrücken. Da werden Risiken und Gefährdungen im Handeln von Kindern und Jugendlichen, die empirisch nachweisbar sind und die auf konkrete Veränderungen im Vergleich zu früheren Jahren hindeuten, übersehen: So ist das Einstiegsalter bei Gewaltanwendung gesunken. Während man dies früher den älteren Jugendlichen zuschrieb, zeigen gegenwärtig schon Zwölf- bis Vierzehnjährige oder manchmal sogar noch Jüngere die Bereitschaft, zerstörerische Aggressionen zur Durchsetzung von Bedürfnissen an den Tag zu legen. Die Anlässe für gewalttätige Handlungen werden niedrigschwelliger, soll heißen: Man schlägt schneller zu, lässt sich eher auf Grenz- und Regelverletzungen ein. Es fehlt an Aggressionsritualen, durch die impulsive, körperbetonte Aktionen in Bahnen gelenkt werden können. Und nicht zuletzt: Zerstörerische Gewalt bei Jugendlichen ist verbunden mit einem niedrigen Bildungs- und Schulabschluss. Die Kluft zwischen Gewinnern und Verlierern im gesellschaftlichen Modernisierungsprozess nimmt zu und damit die Gefühle von Minderwertigkeit.

IV) Selbstbewusstsein ist aber eine Grundvoraussetzung für Konfliktfähigkeit und Frustrationstoleranz. Wer sich als Person aufgehoben und angenommen fühlt, wer Halt und Orientierung spürt, löst Konflikte konstruktiver, achtet und respektiert den anderen im Streit, erwirbt eine Aggressionsethik, d. h. lernt, Aggressionen anzunehmen, und nicht so zu tun, als gäbe es sie nicht und damit zugleich, Aggressionen zu zähmen und zu begrenzen, aber nicht zu unterdrücken oder auf andere zu projizieren. Einer Aggressionsethik kommt es darauf an, nicht mit weißen Fahnen der Kapitulation und Kontemplation durch den Alltag zu rennen, ein rhythmisches "Om! Om!" - Mantra auf den Lippen, sondern eine Aggressionserziehung zu initiieren, die getragen ist von dem Gedanken, schöpferische Aggressionen zu ermöglichen, ohne die Selbstbewusstsein und Autonomie, ohne die Aufbruch und Selbstwerdung nicht möglich sind, zerstörerische Aggressionen dagegen konsequent zu begrenzen, um so die Bedingungen für Humanität und soziales Miteinander zu schaffen, bräche ansonsten doch Chaos und Unmenschlichkeit aus.

***Literatur von Jan-Uwe Rogge erhalten Sie am JAKO-O Bücherstand und unter [www.jako-o.de](http://www.jako-o.de).***